

Have a KitKat

When a man loves ... (Kyro)

Von abgemeldet

Kapitel 1: ... chocolate ...

Genre: Romantik, ein Tick Humor ...

Serie: X-Men

Teile: 1/2

Pairing: John Allerdyce & Kitty Pryde, Kyro

Disclaimer: X-Men gehört mir nicht. Und Pyro leider auch nicht. So'n Mist aber auch.

Warnings: total überdreht, ausschweifend, kitschiges Werk einer hoffnungslosen Romantikerin

Author's Note: Für diese Fic habe ich lange gebraucht. Eigentlich sollte es ein One-Shot werden, aber als sie länger und länger wurde, habe ich sie geteilt in ein Two-Shot. Dies ist meine erste Fic zu Kyro, also seid gnädig mit mir, ja?

Meine **Widmung** geht an **kokoro_hime**, weil sie so gespannt auf meine Kyro-Fic war und mich bedrängt, aber auch ermutigt hat. Und auch weil sie selbst so unglaubliche Kyro-Fics schreibt. Thx für die Inspiration.

Und nun kann ich nur noch sagen: Read & Enjoy.

„Würdest du dich endlich mal um unser Thema kümmern, John? Ich habe nicht vor, alles alleine zu machen, nur damit du dann die gute Note einsacken kannst.“

„Nun, reg dich mal endlich ab, Kitten.“

„Nenn mich noch einmal Kitten, John, und ich werde ...“

„Und dann was?“

Ich zog demonstrativ meinen Zeigefinger an meiner Kehle vorbei, doch John schenkte mir kaum mehr als einen Blick, was mich ganz rasend machte. Stattdessen drückte er schon die ganze Zeit seine Nase an seinem Laptop platt und tippte auf der Tastatur herum. Pah, wie sehr signalisierte er mir gerade, dass ich weniger wert war, als eines dieser vollbusigen Flittchen, mit denen er gerade via Chat flirtete? Verdammt, ich war Kitty Pryde – er hatte mich gefälligst anzusehen! Ich verschränkte die Arme vor meiner Brust und versuchte ihn möglichst angriffslustig anzufunkeln.

„Und wer ist es diesmal? Isabel? Eve? Oder etwa Jill?“, fragte ich provozierend. Fast hätte ich ihn angeknurrt, aber das käme wohl nicht so gut.

„Na, wenn du es schon unbedingt wissen willst“, grinste John und tippte weiterhin eifrig auf der Tastatur herum. Wie ich vermutete, hatte er wahrscheinlich gerade MSN oder ein ähnliches Programm gerade geöffnet und chattete – Vorzüge halber mit einem Mädchen, das auch auf das Xavier’s School for Gifted Youngsters ging.

„Es ist die knackige Blondine aus dem zweiten Stock. Die, die diesen absolut göttlichen Hintern hat.“

Ich wusste sofort, von wem John da sprach.

„Etwa Janet Lovric?“

„Ja, genau die. Die wird ein richtig guter Fang.“ Wieder einmal hatte er dieses breite Grinsen auf den Lippen, dass ich ihm am liebsten aus dem Gesicht geschlagen hätte.

„Wow, dein Niveau fällt mit jedem Mädchen mehr“, konterte ich. „Bald habe ich jegliche Achtung vor dir verloren – das heißt, sofern sie überhaupt vorhanden gewesen ist.“

„Ach, du meine Güte, Kitty-Kat! Wenn da nicht der Frust aus dir heraus spricht; hast wohl schon lange kein ordentliches Date mehr gehabt, was?“

Ich gab vor, mich in meinen Text zu vertiefen und hielt das Blatt absichtlich höher, damit er nicht sah, wie rot ich vermutlich geworden war. „Da irrst du dich aber. Ich hatte sehr wohl ein Date.“

„So, so. Und mit wem?“

Ich schwieg.

„Du hattest also doch kein Date, nicht wahr? Ach, das muss dir doch nicht peinlich sein, weißt du? Ich weiß genau, warum du dich gerade so zierst.“

Ich warf ihm einen bösen Blick zu. „Warum sollte ich mich zieren?“

„Na, weil du eifersüchtig bist.“

„Auf wen sollte ich um Himmels Willen eifersüchtig sein?“

„Vielleicht auf Janet?“, fragte John herausfordernd.

„Oh ja, natürlich.“ Ich nickte eifrig. „Ich bin auf eine hirnlose Blondine eifersüchtig, die der reinste Pamela-Anderson-Verschnitt ist. Sicher, du hast mich durchschaut. Ich bin eifersüchtig auf Janet“, sagte ich spöttisch.

John brach allerdings nur in lautes Gelächter aus. „Du bist ja wirklich eifersüchtig, Pryde!“ Er klappte seinen Laptop zu, stand auf und schnappte sich seine Tasche. „Man sieht sich. Ich hab noch was zu tun.“

John war schon an der Tür angelangt, bevor ich meine Sprache wieder gefunden hatte. „Und was ist mit unserem Referat?!“

„Wie gesagt, ich hab etwas Besseres zu tun. Ich werde mich wohl wieder aufs Einsacken der Note beschränken. Viel Spaß noch, Kitten.“

Und weg war er.

„Nenn mich NICHT Kitten!“, schrie ich ihm trotzdem hinterher und trat ärgerlich mit dem Fuß gegen den Tisch.

* * *

John hatte Unrecht. Wie immer natürlich. Ich hatte sehr wohl ein Date gehabt und das war auch noch keinen Monat her. Doch mein Problem, warum ich dies John nicht erzählt hatte, gliederte sich in zwei Teile auf. Erstens: Ich wusste aus zuverlässiger Quelle, dass der Junge, mit dem ich ein „Date“ gehabt hatte, nichts mehr davon wusste. Er hatte wohl an dem Morgen danach mehr Blut im Alkohol als Alkohol im Blut gehabt, folglich hatte er den absoluten Blackout. Und zweitens: diese Person war John Allerdycce höchst selbst gewesen.

Dies alles zusammen genommen, waren das für mich mehr als genug Gründe, John von unserem Date nicht bei der erstbesten Gelegenheit davon zu erzählen.

Wie es zu diesem so genannten Date gekommen war, wusste ich bis heute nicht so recht. Aber ich wusste, dass es an einem Freitagabend passiert war, denn an jenem Abend waren alle Lehrer außer Haus gewesen – das heißt, alle bis auf Logan, den man offensichtlich dazu verdonnert hatte, Babysitter zu spielen, aber niemand sah ihn so richtig als Lehrer an. Storm hatte ein wichtiges Meeting mit Hank McCoy und Professor Xavier, Cyclops und Dr. Grey waren ebenfalls nicht anwesend gewesen, um etwas Bestimmtes zu untersuchen. Dies war wohl für einige der scheinbar perfekte Zeitpunkt, einen kleinen Spontantrip in die nächste Disco zu machen. Wir schlichen zu zehnt in die Garage und borgten uns zwei von Cyclops Autos aus. Uns war natürlich allen klar, dass wir dies nur schafften, weil Logan so tat, als hörte er die Elefantenhorde nicht, die durch das ganze Anwesen schlich – äh, hätte schleichen sollen. Nun ja. Später beschlossen die Jungs ihm als Dank ein Sixpack Bier

mitzubringen – oder vielleicht auch als Bestechungsgeld, damit er uns nicht doch verpfißt.

Ich kam zusammen mit Bobby, Rogue, Piotr und John in ein Auto; der andere Wagen war besetzt mit Abigail Dwyer, Julieta Vivero, Kip Costini, Jake Baxter und Jubilee. Mein Glück hing schon damit an, dass ich mich zwischen Piotr und John auf die Rückbank quetschen musste – und zweifelte bereits daran, dass dieser Ausflug so eine gute Idee gewesen sei.

Bobby fuhr los und folgte dem BMW vor uns. Ich fühlte mich nur unwohl; zu bewusst war ich mir nämlich der Anwesenheit von John und versuchte mich so dünn wie möglich zu machen, da spürte ich doch tatsächlich, wie John mir einen Arm um die Schulter legte.

„Wow, Kit-Kat, ich wusste gar nicht, wie schmusebedürftig du bist. Aber keine Panik, mich stört es nicht“, grinste John. „Nein, ich genieße es sogar. Ehrlich.“

„Nimm deine Pfoten von mir, Pyro“, fauchte ich. „Bevor ich das Bedürfnis habe, mit einem Teufel wie dir zu schmuse, muss die Apokalypse hereinbrechen.“

„Hilfe!“, schrie John gespielt entsetzt. „Die Katze kann kratzen. Piotr, rette mich!“

Ich dankte Piotr tausendmal dafür, dass er sich jeden Kommentars enthielt.

„Hör auf mit diesem Scheiß. Und gib mir nicht ständig diese Katzen-Namen.“

Er lachte auf. „Das sagt die Richtige, Pryde. Wer von uns beiden hat sich denn den Namen Shadowcat gegeben, he?“

„Weißt du was? Halt einfach deine Schnauze, damit wäre allen geholfen!“

„Zu Befehl, Miss!“

John salutierte übertrieben, indem er zackig seine rechte Hand an den Kopf hob. Bobby sah es im Rückspiegel und verkniff sich mühsam ein Grinsen – was auch besser für ihn war. Ich war nämlich in die Stimmung gekommen, jemanden die Augen auszukratzen und wer mir auch immer in die Quere kam, hatte dann Pech gehabt.

Der Rest der Fahrt verlief trotzdem einigermaßen friedlich; es war ja auch nur eine Viertelstunde mit dem Auto bis zum nächsten Dorf und in der restlichen Zeit führten Bobby, Rogue und Piotr eine hitzige Debatte; worüber, wusste ich nicht. Ich war immer noch zu sehr mit Johns Arm beschäftigt, der nach wie vor um meine Schultern lag. Es war auf eine merkwürdige Art und Weise angenehm, was mich mehr als alles andere irritierte. Ich trug nur ein Top und überall wo John meine nackte Haut berührte, spürte ich ein seltsames Prickeln. Die ganze Fahrt über stand ich wie unter Hochspannung.

Ich war heilfroh, als wir endlich angekommen waren und wir in die Disco weiter zogen. Sofort umging uns dröhnende Musik, Rauch und stickige Luft. Langsam zerstreute sich

unsere kleine Gruppe. Ich verschwand mit Jubilee und Abigail auf die Tanzfläche. Ich sah nur noch, wie Rogue bei Bobby blieb und sich leicht an ihn lehnte, natürlich ohne ihn zu berühren. Dennoch war es offensichtlich, dass sie jede Nähe genoss.

Es machte Spaß. Ich tanzte, ich trank Cocktails, ich amüsierte mich mit Jubilee und den anderen. Und es tat so gut, denn so lange hatten wir nichts anderes mehr gesehen, als die Schule und selbst der letzte Ausflug schien bereits so lange her zu sein. Doch irgendwann schienen plötzlich alle weg zu sein. Jubilee, die bis eben noch neben mir gewesen war, war verschwunden, ebenso auch Julieta und Abby. Genauso fand ich auch nicht mehr Bobby und Rogue in dem Getümmel. Mir wurde heiß und kalt zugleich. Sie hatten mich doch etwa nicht vergessen und waren schon gefahren?

Nein, das konnte nicht sein.

Doch so sehr ich mich auch selbst zu beruhigen versuchte, half es nur wenig. Ich warf einen Blick auf die Uhr: es war erst gerade Mitternacht vorbei. Auch wenn es eigentlich noch viel zu früh dafür war, um zurück in die Schule fahren, sah ich niemanden mehr – und bekam allmählich Panik.

Ich kämpfte mich durch die Massen der Jugendlichen und hielt Ausschau nach einem meiner Freunde. Da ich aber immer noch niemanden sah, flüchtete ich nach draußen an die kalte Luft. Ich stolperte auf die Straße – und beruhigte mich sofort. Ich konnte von hier aus bereits die Wagen von Cyclops sehen. Das hieß, meine Freunde waren noch hier. Ich hatte sie bloß in meiner Panik übersehen.

„Wohin des Weges, Kitty-Kat?“

Ich drehte mich um und erblickte John. Er lehnte an der Backsteinmauer, direkt neben dem Eingang des *Queen's* und rauchte eine Zigarette. Natürlich ließ er dabei die ganze Zeit sein Feuerzeug auf und zu schnappen. Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal erleichtert wäre, John Allerdycy zu sehen, aber in diesem Moment war ich es.

„John“, sagte ich bloß. „Ach ... ich ... wollte nur frische Luft schnappen. Da drin ist es wahnsinnig stickig, weißt du.“

„Natürlich. Das glaub ich dir sofort.“

Er sah mich spöttisch an und es war klar, dass er mir nicht glaubte. Aber er ließ es darauf beruhen und dafür war ich dankbar. Anders als sonst konterte ich nicht mit einer schnippischen Bemerkung, stattdessen lehnte ich mich neben ihm an die Wand und genoss den frischen Wind, der über meine Haut strich. Wir sagten beide nichts, sondern genossen die Stille.

„Du frierst.“

„Was? Quatsch, ist doch gar nicht wahr.“

„Erzähl das jemand anderem. Ich sehe doch deine Gänsehaut.“

John sah mich an. Er war mir ganz nah. Unsere Augen befanden sich jetzt auf derselben Höhe, weil er sich leicht zu mir herunter gebeugt hatte. Er war mir so nah, dass ich die schwarzen Sprenkel auf der Iris seiner braunen Augen sehen konnte. Ich konnte seinen Duft einfangen. Er roch irgendwie nach Leder und Rauch. Und ein wenig nach Verbranntem, auch wenn mir normaler dieser Geruch in der Nase kratzte, war es bei ihm fast angenehm.

Ich schluckte.

„John, sieh mich nicht so an.“

„Warum nicht?“

Ich rückte ein wenig von ihm ab. John richtete sich wieder auf, doch er sah mich immer noch weiterhin bestimmt an. Ich spürte wie mein Mund trocken wurde. Ich antwortete ihm nicht.

John deutete auf ein Gebäude in seinem Rücken. „Da vorne ist ein Imbiss“, sagte er. „Ich hab Hunger; willst du mitkommen?“ Kurz war eine angespannte Stille entstanden, bis er noch grinsend hinzufügte: „Da drin ist es auch bestimmt wärmer.“

Ich sah zum *Queen's*.

„Ich weiß nicht. Jubilee und Rogue suchen mich bestimmt schon. Die werden sich Sorgen machen.“

„Ach, Quatsch. Du hast bloß Schiss mit mir allein zu sein.“

„Was?“, quiekte ich eine Tonlage zu hoch. „Das stimmt doch gar nicht.“

„Beweise es, Kit“, forderte er.

„Worauf warten wir dann noch?“, fragte ich und marschierte los. John folgte mir kurz darauf und wie ich vermutete, mit einem riesigen Grinsen auf den Lippen. Ich stieß die Tür auf und stapfte auf den Tisch in der Ecke zu. Ich setzte mich so hin, dass ich meine Freundinnen sehen würde, falls sie heraus kommen sollten, um nach mir zu suchen. John setzte sich mir gegenüber.

„Und? Wird es dich umbringen, Pryde?“, fragte er grinsend.

„Was?“

„Mit mir hier zu sitzen.“

Ich schnaubte bloß. John lehnte sich entspannt zurück und verschränkte seine Arme hinter seinem Kopf. Ich linste aus den Augenwinkeln zu ihm herüber. Obwohl John überhaupt nicht mein Typ war, fand ich, dass er doch ziemlich süß aussah. Ich stand eigentlich eher auf dunkle Haare, doch so in dem Schnitt, wie er sie trug, wirkte es plötzlich ganz anders. Ich musste wirklich zugeben, dass John durchaus sehr attraktiv

wirken konnte.

„Ach, Kitty-Kat, wenn du mich für so göttlich hältst, darfst du das ruhig sagen. Du musst nicht unbedingt heimlich zu mir rüber schielen, um einen Blick auf dieses göttliche Antlitz zu erhaschen.“

Das hieß, solange bis er den Mund aufmachte, korrigierte ich mich selbst.

„John, du leidest an Wahnvorstellungen“, konterte ich.

„Das denke ich nicht. Ich glaube eher“, sagte er, doch dann unterbrach er sich, weil die Bedienung endlich in unsere Richtung sah und er sie herüber winkte. Erst dann wandte er sich wieder mir zu. „Ich glaube eher, dass du nicht zugeben willst, dass du mich magst.“

Ich hätte gerne etwas erwidert, aber leider war die Kellnerin an unserem Tisch gerade angekommen und sah John an. Mich übersah sie dabei geflissentlich. „Was darf's denn sein?“

„Zwei Colas. - Kitty, möchtest du was essen?“

John sah mich auffordernd an. Ich war völlig überrascht von seiner Zuvorkommendheit; ich hatte nicht damit gerechnet, dass ich etwas essen würde. Ich warf einen schnellen Blick auf die Karte.

„Für mich bitte einmal Spaghetti Bolognese.“

„Und für mich eine einfache Lasagne. Das wär's dann.“

Selbst als die Kellnerin längst gegangen war, sagte ich nichts, obwohl ich nicht begriff wieso. Bis vor zwei Minuten wollte ich noch um jeden Preis klarstellen, dass ich ihn *nicht* leiden konnte, egal, was er auch immer behaupten wollte. Doch gerade war mir klar geworden, dass ich nicht mehr wusste, ob das auch immer noch der Wahrheit entsprach.

„Mann, du frierst ja immer noch.“

Erst jetzt, wo er es aussprach, wurde mir bewusst, dass ich die ganze Zeit bereits meine Arme um meinen Körper geschlungen hatte, damit mir nicht ganz so kalt war. Das hatte man davon, wenn man sich von Jubilee dazu überreden ließ, keine Jacke mitzunehmen, da diese „ja doch eh nur stören würde“, wie sie es ausgedrückt hatte.

„Ist nicht so schlimm“, wehrte ich allerdings ab. Ich hatte schließlich keinen Bock darauf, mir die nächsten Wochen von John immer wieder anhören zu müssen, was für eine Frostbeule ich doch sei.

John verdrehte seine Augen. „Dass ihr Mädchen aber auch immer meint, allen weiß machen zu müssen, es sei nicht so schlimm“, grummelte er; er klang bereits etwas genervt. Doch dann zog er sich seine braune Lederjacke aus, sodass er es war, der nur

noch im T-Shirt da saß, und warf mir die Jacke zu.

Ich starrte die braune Jacke in meinen Händen an.

„Nun zieh sie endlich an! Ich hab sie dir nicht gegeben, damit du sie nur anstarren kannst, ist das klar? Und wehe es kommt auch nur ein Fleck auf die Jacke!“

Ich befolgte seine Anweisungen und sogleich war mir auch um einiges wärmer. Die Jacke war mir ein bisschen zu groß, sodass ich mich richtig in der Jacke verkroch. Ich merkte, wie die Jacke nach John roch; es war derselbe Geruch, den ich auch bereits vor dem *Queen's* wahrgenommen hatte. Ich traute mich kaum zu John zu sehen.

„Danke, John“, sagte ich leise. „Ich wusste gar nicht, dass du auch nett sein kannst.“

„Ach, nicht der Rede wert.“ Er winkte beinahe gelangweilt ab. „Vergiss es einfach, okay?“

„Okay“, gab ich schließlich nach. „Aber es ist trotzdem nett.“

Er sagte nichts mehr dazu und ich auch nicht. Deswegen kuschelte ich mich weiterhin in Johns Jacke und genoss seinen so einzigartigen Geruch. Während wir schweigend auf das Essen warteten, merkte ich, wie entspannend es durchaus in John Allerdyces Gesellschaft sein konnte, solange wir uns nicht gegenseitig mit Wörtern zerfleischen wollten. Und ich auch heraus gefunden, dass er auch nett und hilfsbereit sein konnte, wenn er es denn nur wollte.

Johns Anwesenheit war richtig angenehm und es überraschte mich, wie angetan ich von dem neuen Bild war, das ich von ihm bekam. Und erst das verwirrte mich gänzlich.

In der Zwischenzeit hatte die Kellnerin bereits unsere Colas gebracht und ich nippte dankbar an dem anti-alkoholischen Getränk. Ich hatte mir mit Jubes in der Disco bereits so viele Drinks geteilt, dass ich wusste, dass es nicht so verkehrt war, etwas Normales zu trinken und zu essen.

„Einmal eine einfache Lasagne und einmal Spaghetti Bolognese.“

„Danke“, erwiderte ich, aber die Kellnerin war bereits wieder abgezischt.

„Und erzähl mal“, forderte John und stach mit seiner Gabel in seine Lasagne, während ich mit Löffel und Gabel klar zu kommen versuchte. „Warum bist du vorhin wirklich so panisch auf die Straße gerannt?“

Ich konnte nicht verhindern, dass mein Gesicht heiß wurde. Ich wusste, ich war puterrot.

„Das geht dich gar nichts an. Und ich war *nicht* panisch.“

„Das sagst du. Aber ich sage, dass du eben noch weißer als der Tod gewesen bist.“

Ich sagte nichts und starrte auf meine Spaghetti.

„Na los, Kit-Kat. Ich nerve dich solange, bis du endlich mit der Sprache heraus rückst.“

Ich schwieg immer noch.

„Dir ist schon klar, dass ich niemals aufgebe, oder? Bisher hat noch jeder gegen mich verloren!“

Ich biss mir auf die Lippe.

„Irgendwann wirst du reden, das verspreche ich dir, Kitten.“

„Nenn mich nicht Kitten!“, fauchte ich ihn an.

„Erst wenn du mir dein kleines Geheimnis verrätst, Kitten!“, feixte John.

„John Allerdycy, hör sofort mit diesem Scheiß auf oder ich kratze dir die Augen aus!“

„Komm nur her, Kitten. Ich warte.“

„Verdammt, hör auf! Ich sag's dir ja!“, fauchte ich ihn an. „Aber wenn du mich auslachst, dann verabschiede dich schon mal von deinen Eiern!“

Sofort war John ruhig. Scheinbar zufrieden lehnte er sich zurück und verschränkte die Arme ineinander. Und dabei grinste er wieder so triumphierend. Argh, wie er mich aufregen konnte!

„Na los, Kitten.“

Ich schluckte. „Ich hab eine Weile nicht aufgepasst und dann hab ich gemerkt, dass Jubilee und Abby nicht mehr bei mir waren. Und ich konnte auch keinen der anderen entdecken, so sehr ich sie auch gesucht habe. Da bin ich raus gerannt, um zu gucken, ob ihr schon ohne mich zurück gefahren seid.“

„Das ist alles?“, fragte John nach.

Ich nickte.

„Und das war dir jetzt so peinlich?“

„Ist es ja auch!“, beharrte ich.

„Ts ...“, machte er nur noch.

Ein weiteres Mal steig mir die gewisse Portion Röte in mein Gesicht und so mied ich seinen Blick und schaute aus dem Fenster. Ich versank ein wenig in meinen Gedanken. Über John, darüber, dass er unausstehlich war, aber auch dass er furchtbar nett sein konnte und ich gerade seine Lederjacke trug. Wenn man hinter sein cooles Gehabe

sah, konnte John ein richtig liebenswürdiger Junge sein. Doch leider verhinderte seine große Klappe zu oft, dass man diesen Jungen auch entdeckte.

In der Glasscheibe verfolgte ich, wie John die Bedienung rief und bezahlte – für uns beide. Er hatte einfach so meinen Anteil übernommen; bei der richtigen Gelegenheit würde ich mich noch einmal bei ihm bedanken, nahm ich mir fest vor.

Wir traten nach draußen auf die Straße, doch plötzlich blieb John einfach stehen. Vom *Queen's* kam Musik herüber geweht; gerade wurde Liquidos „Narcotic“ gespielt. Die Straße dagegen war komplett leer, nicht ein einziges Auto fuhr, das uns hätte stören können, denn John und ich standen einfach mitten auf der Straße. Ich blickte mich um, doch ich konnte nichts Ungewöhnliches entdecken, weswegen John hätte stehen bleiben können.

„Was ist los, John?“, fragte ich und schlang meine Arme um meinen Körper. Ein kalter Wind war aufgezogen und ich war froh um Johns Jacke.

Er blickte mich kaum an. „Warte hier kurz.“

Dann rannte er los. Ich war völlig überrascht und blieb einfach stehen, während ich verfolgte, wie er zu der Tankstelle rannte. Es dauerte kaum zwei Minuten, da stand er bereits wieder vor mir und grinste bloß.

„Ich hatte noch Hunger. Besonders umwerfend war der Fraß in diesem Laden ja nicht.“

Aber ich achtete kaum auf seine Worte, stattdessen starrte ich den Riegel in seiner Hand an. John bemerkte meinen Blick.

„Was schaust du mich so an? Ich esse nun mal gerne KitKat!“

„Willst du mich verscheißern?“

„Und musst du hinter allem, was ich mache, eine böse Absicht stellen? Das nervt nämlich langsam. Nur zu deiner Information, es mir egal, was du darüber denkst.“ Er brach sich ein Stück ab und hielt mir die zweite Hälfte entgegen. „Willst du?“

Ich betrachtete die Schokolade. Schokolade konnte ich noch nie widerstehen – aber so wie es aussah, war ich nicht die Einzige, die Schokolade liebte. Verdammt, wer hätte gedacht, dass ich John einmal so sympathisch und ... ja, anziehend finden würde?

Ich gab nach. „Na, okay“, sagte ich und nahm mir das Stück.

John hatte die Schokolade bereits aufgegessen, da hatte ich gerade ein Stück abgebissen. „Ich genieße Schokolade im Gegensatz zu dir“, verteidigte ich mich, als ich seinen Blick auf mir ruhen spürte.

Er antwortete nicht, stattdessen kam er einfach ein Schritt näher. Jetzt war er mir wieder so nah, dass ich seine Wärme spürte und seinen Geruch wahrnehmen konnte. Mir wurde heiß und kalt zugleich, aber das hatte weder etwas mit seiner Jacke noch

mit dem kalten Wind zu tun. Ich wollte etwas sagen, doch mein Mund wollte mir nicht gehorchen.

„Ist dir eigentlich klar, dass wir gerade ein Date hatten, Kitten?“

„Ein Date?“, piepste ich. Ich wollte es nicht zugeben, aber er machte mich nervös.

„Oh ja, ich denke schon, dass man das so nennen kann. Wir waren gerade zusammen essen und ich hab dich eingeladen. Ich hab dir meine Jacke gegeben, weil dir kalt war. – Für mich klingt das ganz nach einem Date.“

Ich trat einen Schritt zurück, er kam mir dafür aber zwei Schritte näher.

„Weichst du mir etwa aus, Kitten?“, fragte John.

„Tu ich das?“, stammelte ich nervös.

„Weißt du, ich finde, wenn man zusammen ein Date hat, dann darf danach der Junge auch das Mädchen küssen, findest du nicht?“

John war mir jetzt ganz und ich hatte so heftiges Herzklopfen, dass es beinahe wehtat. Ich spürte seinen Atem auf meiner Haut und hätte er nicht bereits seine Arme um meinen Rücken gelehnt, hätten meine Beine nachgegeben. Doch seine Arme waren stark und hielten mich und ich fühlte mich gut bei ihm. Eine seiner Hände lag auf meiner Wange; er strich eine Haarsträhne zurück.

„Lass mich los, du Bastard“, murmelte ich schwach.

„Willst du das wirklich?“, hauchte er und ich schüttelte den Kopf. Seine Lippen streichelten über meine Wange, als er wisperte: „Ich bin gespannt, ob du genauso süß wie Schokolade schmeckst, Kit-Kat. Denn ich mag Schokolade.“

„Ich liebe Schokolade“, wisperte ich zurück.

Das war der Moment, als John seine Lippen auf meine drückte.

Und dann wurden unsere Lippen, unsere Herzen, eins miteinander.